**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
**Band:** - (1852)

**Artikel:** Die Betrachtung des Weltalls
**Autor:** [s.n.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-655545

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 06.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

zenreich erstrecken, so dürfen wir uns um so glücklicher schätzen, wenn wir nur ziemlich lange Zeit damit verschonet sind. Und doch denkt der Gesunde so selten an das Glück der Gesundheit. Würden wir dieses in gesunden Tagen höher schätzen und dafür dankbarer sein, wir würden uns auch vor den Ursachen der Krankheit, vor mancherlei Leidenschaften, vor Unmäßigkeit in sinnlichen Genüssen, vor Unreinlichkeit und Nachläßigkeit mancher Art sorgfältiger hüten. Möge dieses ein Jeder mehr bedenken; aber auch nicht aus feiger Aengstlichkeit seine höheren Pflichten vernachläßigen!

## Vom Kriege.

Wohl hat der Einzelne, der nicht gerade einen sehr hohen Rang unter den Menschen einnimmt, auf die Friedensverhältnisse ganzer Völker wenig Einfluß; aber es ist auch nicht allein der öffentliche Krieg, der ganze Länder und Völker verheeren kann, welchen wir zu beklagen haben; sondern noch weit öfter der Krieg oder Unfriede in engern Kreisen oder im eigenen Hause. Zur Verhütung oder Entfernung dieses Uebels kann Jeder durch Friedsamkeit beitragen. Thun wir dieß, so können wir selbst bei allgemeinen Plagen noch manches stille Glück genießen, und die Erhaltung des öffentlichen Friedens getrost dem Lenker aller Dinge anheimstellen.

---

# Die Betrachtung des Weltalls.

## Vorbemerkung.

Zwei Bücher sind den Menschen aufgethan, damit sie aus denselben Gott erkennen, damit sie einsehen lernen, wozu sie selber bestimmt sind und was sie jenseits zu erwarten haben. Es ist dieß das Buch der Offenbarung und das der Natur. Wohl dem, der beide lesen mag und beide verstehen lernt! — Das erstere wollen wir indeß hier nicht näher berühren; wer etwas davon zu vernehmen wünscht, wird es nicht im Kalender suchen. Wohl aber dürfen wir hier etwas aus dem Buche der Natur mittheilen. Reich und mannigfaltig ist diese überall, wo sie uns umgiebt; so reich, so mannigfaltig, daß selbst derjenige, welcher sichs fast zur einzigen Lebensaufgabe macht, in sie einzudringen, sie zu studiren, an kein Ziel noch Ende kommt, ja zuletzt gestehen muß, daß er kaum die Schale durchdrungen und vom Kerne noch nichts gekostet hat. Aber nichts desto minder lohnt sichs der Mühe, sich so viel als möglich — und wenn es auch noch so wenig wäre — davon anzueignen. Wo sollen wir aber zugreifen? was kann und muß

uns am meisten ansprechen? — Merkwürdig ist die Natur schon im todten Gestein oder Mineral, das in der Erde vergraben ist; lieblich und anziehend in der Pflanzenwelt; überaus interessant in den tausend und tausenderlei Thieren aller Art; wunderbar ist sie im Kleinen, welches das unbewaffnete Auge nicht mehr zu unterscheiden vermag; mächtig ergreift uns der Anblick des Meeres, in seiner unermeßlichen Ausdehnung, mit seinen gewaltigen Wogen; schön und erhaben steht die Alpenwelt vor uns im Glanz der Sonne wie im Heranbrausen der Gewitter. — Doch nicht jedem Erdensohne ist es vergönnt, alle diese Wunderwerke der Natur zu sehen, geschweige, sie mit Muße und Aufmerksamkeit zu beobachten. Eins jedoch ist Keinem benommen, wenn er anders nicht das Unglück hat, des Augenlichts beraubt zu sein; und dieses Wunderwerk ist wohl erhabener und majestätischer als alle übrigen, daher auch für den, der es kennen und verstehen lernt anziehender und ergreifender als irgend etwas. — Es ist dieß der gestirnte Himmel, das Weltall in seiner stillen Pracht, in seiner ewigen Ordnung, in seiner Einfachheit und Unermeßlichkeit. Von jeher hat die Betrachtung desselben Menschen aller Art, den Ungebildeten und Rohen wie den Gebildeten und Weisen zum Staunen und zur Bewunderung, ja zur Anbetung hingerissen. Der Philosoph findet im Sternenhimmel die Gesetze der Natur; der Fantasie des Dichters giebt er Belebung und Aufschwung; der schlichte Landmann wird durch seine Betrachtung aufgeheitert und dadurch für die Mühen des Tages und die Gleichförmigkeit seiner Arbeit belohnt; der Seefahrer erkennt dankbar in ihm den sichern Wegweiser über die gefahrvolle Fläche des Meeres. Verwittwete und Verwaiste sehen dort die Heimath ihrer Lieben, und der müde Lebenspilger das Vaterland, nach dem er sich sehnet.

Wohl mag man die Frage aufwerfen, was es denn eigentlich ist, das auf den rohen Naturmenschen, wie auf den Gebildeten einen so mächtigen Eindruck macht. Dieß mag zwar allerdings bei demjenigen nicht der Fall sein, der am Sternengewölbe nichts anders sieht, als schwarzen Sammet mit den reinsten Demanten besetzt. Wäre es nur dieß, so würde die ewige Einförmigkeit bald ermüden. — Aber wir sehen die dunkle, von unzähligen, ewig brennenden Fackeln nur sparsam erleuchtete Vorhalle zum Tempel des Unendlichen, in dessen Allerheiligstes kein sterbliches Auge dringt; wir sehen das heilige Feuer, welches keiner Menschenhände bedarf, um nie zu erlöschen. Hier umweht uns die sanfte Stille des Grabes, aber es schrecket uns nicht die kalte Ruhe des Todes.

Daß der gestirnte Himmel nie den Reiz der Neuheit verliert, sondern seit Jahrtausenden allen Völkern ein Gegenstand der Bewunderung ist, während die Betrachtung des kunstvollsten Menschenwerks doch nach nicht gar langer Zeit ermüdet, liegt wohl darin, daß uns jener einen sinnlichen Begriff, oder wenigstens eine leise Ahnung von der Unendlichkeit giebt, und eine regelmäßige nie unterbrochene Bewegung zeigt, die den Künstler der vollkommensten Maschine nicht verkennen läßt. — Was wir hier unter dem Monde von der Natur kennen, ist ein ewiger Wechsel, das Bild der Vergänglichkeit und des Todes. Dort aber sehen wir Unveränderlichkeit und unendliche Dauer, welche zunächst die Hoffnung der Unsterblichkeit in uns erweckt. Zwar hat auch der Himmel seine Wandlungen und seine Jahreszeiten; doch sind diese kaum den Astronomen bemerkbar, und ihre Dauer läßt sich nur durch Myriaden von Jahren messen. — Aber nicht nur die ewige Dauer und die unendlichen Räume erheben unsern Geist, sondern wo möglich noch mehr die unbegreifliche Ordnung, die wir in der Bewegung der Welten beobachten können, und die uns den höchsten Begriff von Vollkommenheit beibringt. Eine Ordnung, welche die größten

Körpermassen mit so schneller Bewegung, wie wir auf Erden kein annäherndes Beispiel finden, in ihrer Bahn nicht um ein Haar breit weichen und in ihren jahrelangen Umläufen nicht eine Sekunde fehlen läßt. Eine Ordnung, die oft auf die kleinsten Umstände, auf einen Zufall — wie wir es nennen — gegründet ist, und deren scheinbare Störungen selbst zur Erhaltung des Ganzen dienen.

Müssen wir denn nicht aus dieser stillen Pracht, aus der Unermeßlichkeit des Raums, aus der unaufhörlichen Dauer, aus dieser vollkommenen Ordnung und höchst weisen Einrichtung des Ganzen das Walten eines unnennbar großen erhabenen Geistes ahnen, dessen Allmacht und Allgegenwart, dessen Weisheit und Liebe uns unbegreiflich, um so mehr aber anbetungswürdig ist.

Doch wer etwas von der Größe und Schönheit, von der Vollkommenheit und Weisheit, die in diesen Werken liegt, erfassen, wer die merkwürdige Ordnung derselben verstehen lernen will, der findet es nicht in träger Gedankenlosigkeit oder bei flüchtigem Lesen und oberflächlichem Nachdenken, auch nicht durch bloßes Anschauen oder durch einen Spaziergang in sternenheller Nacht. — Es sind Schätze, welche tiefer verborgen liegen, und nicht ohne Mühe, nicht ohne fortgesetzte Beobachtungen und ernsteres Nachdenken erworben werden. Denn so hat es auch Der, welcher diese Werke geschaffen, angeordnet, daß der reinste Genuß der Erkenntniß der Wahrheit und einer Einsicht in seine Wunder nur Dem zu Theil wird, der Fleiß und Tugend übt und sich bestrebt selbst rein zu sein.

Wir hoffen, daß unsre Leser nachstehenden Aufsätzen gerne mehr Aufmerksamkeit und Nachdenken widmen, als es bei Lesung eines leichten Romans nöthig ist, und getrauen uns so, in populärer Sprache, selbst ohne Abbildungen, ihnen die Einrichtung des Weltgebäudes zu erklären. Wir fangen an mit der

## I. Umdrehung der Erde um sich selbst.

In 24 Stunden wälzt sich der ganze Himmel, mit allen den unzähligen, auf seiner Oberfläche zerstreuten Sternen von Osten nach Westen einmal um die Erde herum, ohne daß die Sterne ihre Lage gegen einander dadurch ändern. Diese tägliche, allen Himmelskörpern gemeinschaftliche Bewegung hat mehrere Eigenthümlichkeiten, und ist der Grund, auf dem die ganze Sternkunde gebaut ist.

In majestätischer Stille rückt das unermeßliche Gewölbe so langsam fort, daß wir die Bewegung nicht eigentlich sehen, und doch schnell genug, um in einer Nacht die malerischesten Verwandlungen der Scene hervorzubringen. Wir sehen den großen Bären am nördlichen Horizont fortschleichen, oder zum Theil unter ihn herabsinken, und nach einigen Stunden zum Zenit (Punkt über unserm Scheitel) emporklimmen. Dieses reizende Schauspiel, namentlich die kurze Periode der Bewegung, die in der Zeit eines Tages ganz vollendet wird, erregte wohl zuerst die Aufmerksamkeit des Menschengeschlechts; und die nähere Untersuchung derselben war der erste Schritt, den die kaum aus der Barbarei herausgetretenen Völker in das Gebiet der Sternkunde und der Wissenschaften überhaupt thaten.

Das Erste, was man an dieser Bewegung bemerkte, war ihre vollkommene Gleichförmigkeit. Es ist nunmehr durch die schärfsten Untersuchungen außer allen Zweifel

gesetzt, daß diese Umwälzung des Himmels nicht allein seit Jahrtausenden mit unveränderter Geschwindigkeit geschieht, sondern auch, daß diese Art der Bewegung vielleicht die einzige in der ganzen Natur ist, die vollkommen gleichförmig geschieht. Sie ist daher auch das wahre Zeitenmaß und der allgemeine Regulator aller Uhren; sie ist selbst die genaueste Uhr, welche den Astronomen vor der Erfindung der künstlichen Uhren zur Bestimmung der Zeit diente, und welcher sich der Landmann — wenn die große Tagesuhr erloschen ist — noch jetzt sehr wohl zu bedienen weiß. Diese vollkommene Gleichförmigkeit hat in der Natur der Bewegung selbst ihren Grund. Nur eine Erkältung oder Erhitzung des ganzen Erdkörpers, eine gänzliche Aenderung seiner mittlern Temperatur, wodurch seine mineralische, vegetabilische und animalische Natur bestimmt wird, könnte die Geschwindigkeit der Umdrehung der Erde oder des Himmels ändern; und daß sie seit Jahrtausenden sich nicht geändert hat, das beweiset umgekehrt, daß die Temperatur und die ganze Natur der Erde seit den ältesten Zeiten des Menschengeschlechts sich in einem Beharrungszustand befindet, was auch für Revolutionen vor diesem Zeitalter vorhergegangen sein mögen.

(Die Fortsetzung im nächsten Jahr.)